



Hans-Gert Gräbe

Nachruf auf Rainer Thiel

Am 19.12.2021 ist unser LIFIS-Mitglied Rainer Thiel im Alter von 91 Jahren nach kurzer Krankheit verstorben. Noch vor einem Jahr haben wir in Storkow ein viel beachtetes Ehrenkolloquium¹ aus Anlass von Thiels 90. Geburtstag ausgerichtet mit einem wie immer tatkräftigen Jubilar als Hauptperson. In den letzten Jahren waren wir gemeinsam bemüht, das Erbe der DDR-Erfinderschulen aufzuarbeiten und der nationalen und internationalen TRIZ-Community besser bekannt zu machen. Drei Bände der „Rohrbacher Manuskripte“ und mehrere Veröffentlichungen in englischer und russischer Sprache sind dabei entstanden.

Erstmals kreuzten sich unsere Wege auf der legendären Tagung „Berliner November 2007“, der von Klaus Fuchs-Kittwoski im Auftrag der Leibniz-Sozietät organisierten interdisziplinären Konferenz *Kybernetik, evolutionäre Systemtheorie und Dialektik*. Träger waren „die Deutsche Gesellschaft für Kybernetik und die Leibniz-Sozietät, unterstützt von der Ernst-Bloch Gesellschaft und dem Bertalanffy Center for the Study of Systems Science“ [5]. Rainer hielt dort einen Vortrag „Zur Lehrbarkeit dialektischen Denkens“.

Seither gehörte ich zum großen Kreis derer, mit denen Rainer korrespondierte. Auf der Suche nach philosophischen Fundamenten eigener beruflicher Erfahrungen als Hochschullehrer wurde ich bei ihm fündig. Besonders seine Schrift zur *Allmählichkeit der Revolution* [10] hinterließ bei mir einen starken Eindruck, zeigt Thiel doch dort, dass der Qualitätsumschlag einer Entwicklung ohne die Einbettung in längerfristige Prozesse und die Beachtung von Eigenzeitlichkeiten nicht verstanden werden kann. Diese Aussage stand in guter Übereinstimmung mit eigener fachlicher Erfahrung, aber im Gegensatz zu dem, was mir Philosophen bis dahin beigebracht hatten.

Später stellte ich fest, dass dieses „eigenwillige“ Verständnis von Dialektik Rainer sein Leben lang begleitet hat, von den ersten großen Publikationen *Quantität oder Begriff?* [8] und *Mathematik – Sprache – Dialektik* [9] angefangen bis zu Rainers Bemühungen, auch zum Kolloquium anlässlich seines 90. Geburtstags dem Dialektikbegriff einen angemessenen Platz zu schaffen [14]. Darum ging auch der Streit mit seinen Philosophenkollegen wie im Vorfeld [11] und auf jener Konferenz 2007.

¹ <https://hg-graebe.de/Rohrbacher-Kreis/Storkow-20/>

Rainer Thiel wurde 1930 in einer Handwerkerfamilie geboren. In seiner Autobiografie [12] schildert er eindrücklich die Möglichkeiten, aber auch Zwänge und Grenzen seiner Eltern- und Großelterngeneration in ihren Bemühungen, sich durch Engagement und Bildung einen eigenen Platz in der aufstrebenden Industriegesellschaft zu erarbeiten, der Sicherheit und bescheidenen Wohlstand bedeutet. Auch wenn diese Hoffnungen in der Geschichte immer wieder enttäuscht wurden, bleibt jenes kulturell-kreative Milieu für Rainer handlungsleitend bis ins hohe Alter, sei es beim Schülerstreik in Storkow oder in der kritischen Begleitung der Entwicklung linker Strukturen, in deren Umfeld er sich bis zuletzt engagiert hat.

Das Erlebnis Krieg – eine prägende Erfahrung, auch wenn Rainer als 14-Jähriger „nur“ erleben musste, wie seine Heimatstadt im Februar 1945 in Schutt und Asche gebombt sowie Wohnung und Werkstatt der Familie zerstört wurden und die geliebte Großmutter in jener Nacht ums Leben kam. Dieses unbändige „Nie wieder Krieg“ zieht sich durch die – geschriebenen wie ungeschriebenen – Biografien einer ganzen Generation, die sich vor 75 Jahren als junge Menschen an den Aufbau eines besseren Deutschlands machten.

Rainer ist vor allem Zeitzeuge und Akteur im Auf und Ab realsozialistischer Entwicklung in 40 Jahren DDR mit ihrem Spagat, den Geist zu befördern und zugleich den kritischen Geist im Zaume zu halten. Nach Lehre und ABF beginnt er sein Studium in Dresden und Jena – Mathematik, Philosophie, Geld verdienen. Denn als „Handwerkersohn und Miterbe eines Trümmergrundstücks“ [12] bekam Rainer zunächst kein Stipendium. Lavierern und im Fragebogen einfach „Arbeiter“ ankreuzen war seine Sache nicht. Ab 1951 studierte er Philosophie als Hauptfach bei Georg Klaus in Jena, ein Altkommunist, der nach seinem dritten Mathematik-Semester von den Nazis ins Zuchthaus geworfen worden war. Ende 1952 hatte Rainer zu laut Kritisches gedacht, Ausschluss aus FDJ, Partei und Studium, Bewährung in der Produktion waren die Folge. Ab Oktober 1953 kann Rainer das Studium der Philosophie in Berlin, bei Georg Klaus und Wolfgang Harich, wieder aufnehmen. Georg Klaus und seine Themen bleiben für Rainer ein Leben lang das große Leitbild – Dialektik, Logik, Mathematik, Kybernetik sowie Erkenntnisse der Naturwissenschaften.

Nach dem Studium arbeitet Rainer am Institut für Philosophie der Humboldt-Universität, später drei Jahre als Aspirant an der neu aufgebauten Abteilung für philosophische Fragen der Naturwissenschaften unter Hermann Ley. Als Klaus-Schüler arbeitet er an einer Dissertation über kybernetische Aspekte des „Kapitals“, die er 1964 verteidigt.

Parallel ist Thiel 1961-1964 Sekretär der Kommission für Kybernetik, die Georg Klaus an der Akademie der Wissenschaften gegründet hat. Rainer ist Zeuge und Beteiligter der Geburt einer neuen Wissenschaftsdisziplin, die auch in Ulbrichts Osten Deutschlands im Zuge von BMSR und NÖS eine wichtige Rolle spielte. 1966 laufen die befristeten Anstellungen im Hochschulbereich aus, die Philosophen haben keine Verwendung mehr für ihn, und Rainer wechselt im Januar 1967 aus dem „Bereich Hager“ in den „Bereich Mittag“, ins Ministerium für Wissenschaft und Technik, die Abteilung „Wissenschaft und Ökonomie“. Der Schwerpunkt verschiebt sich von Forschung und Lehre zu politisch-praktischer Tätigkeit im Staatsapparat. Rainer gerät damit zugleich mitten hinein in die politischen Auseinan-

dersetzungen um die praktische Anwendung der Kybernetik auf ökonomische Systeme im Zuge der NÖS und wird Zeuge des Ringens von Befürwortern und Gegnern dieses Ansatzes im Zentrum der Macht, einer spannenden Entwicklung, die 1971 ihr jähes Ende fand.

Rainer wechselt an das Zentralinstitut für Hochschulbildung als Leiter der Forschungsstelle „Wissenschaftstheoretische Grundlagen der Hochschulbildung“, eine der Qualifikation angemessene Stelle ohne großen gestalterischen Spielraum. Es geht um die Formung einer Hochschulbildung, welche die Anforderungen der Industrie angemessen erfüllt. Das Thema „Kreativität und Schöpfertum“ wird zu Rainers Schwerpunkt, in dem sich eigene Lebenserfahrungen, systemisch-kybernetische Ansätze und Impulse aus der Systematischen Heuristik verbinden. Inspirationsquelle ist besonders Altschullers Buch *Erfinden – (k)ein Problem?* [1]. Jenes 1969 in der Sowjetunion erschienene, von Kurt Willimczik ins Deutsche übersetzte und 1973 im Verlag Tribüne erschienene Buch ist für Rainers weiteres Wirken von entscheidender Bedeutung. Mitte der 1980er Jahre kämpft Rainer zusammen mit seiner Frau Katrin um die Übersetzung zweier weiterer Bücher Altschullers [2, 3].

Im Zentralinstitut für Hochschulbildung gerät Rainer Ende der 1970er Jahre wiederum in die Schusslinien und wechselt 1981 notgedrungen an die Sektion Rechtswissenschaften der Berliner Humboldt-Universität. Ein neues Betätigungsfeld – Ehrenamt würde man es heute nennen – findet sich in den Erfinderschulen, in denen sich in den letzten 10 Jahren der DDR neue Formen des kreativen Umgangs mit technischen und ökonomischen Problemen herausbilden. In enger Zusammenarbeit mit erfahrenen Erfindern, insbesondere einer Gruppe „Verdienter Erfinder“ um Michael Herrlich, werden zusammen mit einzelnen Kombinatet etwa 300 praktische Erfinderkurse organisiert sowie dazu erforderliche Lehrmaterialien und auch theoretische Grundlagen erarbeitet. Basis ist Altschullers TRIZ, deren stärker ingenieur-technisch orientierte Methodik um ökonomisch-organisatorische Momente erweitert wird, wie sie im betrieblichen Alltag eine wichtige Rolle spielen. Es geht um die „Aktivierung und Formierung endogener Innovationspotenziale im Sinne von Hilfe zur Selbsthilfe“ [6], wobei widerspruchorientierte Entwicklungs-Konzepte im Sinne einer materialistischen Dialektik praktisch zur Anwendung kommen. Die Weiterentwicklung theoretischer Konzepte erfolgte vor allem im Kreis der Leittrainer und resultierte mit ProHEAL (Programm zur Herausarbeitung erfinderischer Aufgaben und Lösungen – Hans-Jochen Rindfleisch und Rainer Thiel) und WOIS (Widerspruchorientierte Innovationsstrategien – Hansjürgen Linde) in zwei Weiterentwicklungen der TRIZ.

Diese Entwicklungen fanden 1990 ein jähes Ende. Die Versuche, die Erfahrungen im innovativen Lösen widersprüchlicher Probleme in einen gesamtdeutschen Wissensschatz einzubringen, scheitern auch hier an westdeutscher ignoranter Überheblichkeit, auch wenn sich einige weitsichtige Akteure wie der legendäre „Dübel-Fischer“ oder Matthias Heister als Vorsitzender von DABEI – der Deutschen Aktionsgemeinschaft Bildung-Erfindung-Innovation – für die Bewahrung dieses Erbes einsetzen. 1993 erscheint eine letzte Bestandsaufnahme dieser 10 Jahre praktizierter Innovationsmethodik [6], danach fallen die Erfahrungen dem Vergessen anheim. TRIZ beginnt nach 2000 im Zuge der verstärkten Auswanderung russischer Fachkräfte auch nach Europa neue Bedeutung zu erlangen, ohne je an jene verschütteten Erfahrungen anzuknüpfen. Trotz vielfach beschworener Innova-

tionsrhetorik ist und bleibt TRIZ in Deutschland bis zum heutigen Tag die unbekannteste „Geheimwaffe“ eines kleinen Häufleins „Illuminierter“.

Doch kehren wir zum Jahr 2007 zurück und meinem ersten Kontakt mit Rainer Thiel. Danach war es nur natürlich, dass sich Rainer auch für den *Rohrbacher Kreis* interessierte, zu dem ich um 2000 hinzugestoßen war. Jener Kreis um den Leipziger Philosophen Rudolf Rochhausen war ein Begegnungsort von Philosophen, Geisteswissenschaftlern, Ökonomen und Naturwissenschaftlern und setzte Traditionen aus DDR-Zeiten fort, solche inter- und transdisziplinären Gespräche zu führen. 2011 starteten wir in diesem Kontext auch unsere *Leipziger Reihe Interdisziplinärer Gespräche*² mit dem ersten Gespräch *MINT – Zukunft schaffen*. Neben der Präsentation seiner Autobiografie [12] war dort ein „Plädoyer gegen das Ziegelsteindenken“ [13] ein besonderes Anliegen von Rainer.

Mit der Aufkündigung der Unterstützung des Rohrbacher Kreises im Jahr 2012 durch die Berliner Rosa-Luxemburg-Stiftung endete auch die eigenständige Existenz jener Struktur. Eine Möglichkeit der Fortführung ergab sich 2012 unter dem Dach von LIFIS. 2016 begann LIFIS mit der 23. Leibniz-Konferenz *Entwicklungen der TRIZ. Beginn einer umfangreichen Systematisierung* Systematische Innovationsmethoden als einen neuen Schwerpunkt auszubauen. Rainer steuerte zu jener Konferenz zwei Vorträge bei. Weitere Mitstreiter wie Justus Schollmeyer, Olaf Weber und Dietmar Zobel wurden gewonnen. Im Mittelpunkt der Arbeit stand das Vertrautwerden mit TRIZ-Entwicklungen, der Aufbau und weitere Ausbau der Kontakte zur nationalen und internationalen TRIZ-Community und die Sicherung des Erbes der DDR-Erfinderschulen. Auch hierbei war es Rainers besonderes Anliegen, in diesen auf den ersten Blick rein sozio-technischen Fragen die Bedeutung dialektischen Denkens von widersprüchlichen Strukturentwicklungen in den Traditionen von Hegel und Marx herauszuarbeiten. Unsere gemeinsamen Ergebnisse wurden im Kontext von LIFIS auf mehreren Workshops und 2019 auf einer weiteren Leibniz-Konferenz vorgestellt und diskutiert. Rainer stand hier als Akteur und Zeitzeuge kenntnisreich und unterstützend zur Seite. Die aktuelle Publikation *ProHEAL Basics – Extended Version* [15], deren Vorabversionen Rainer noch mit durchgesehen hat, muss nun posthum erscheinen. Als pdf ist sie bereits verfügbar, in LIFIS-Online muss sie noch eingeordnet werden.

Altschuller elektrisierte Thiel, weil beide Verwandte im Geiste waren. Altschuller hat mit TRIZ nicht nur eine *Theorie des Lösens innovativer Probleme* hinterlassen, sondern sich auch für die Biografien großer Erfinder interessiert und zusammen mit Igor Vertkin mit TRTL eine *Theorie der Entwicklung schöpferischer Persönlichkeiten* ausgearbeitet [4]. In jener Theorie werden sechs Fähigkeiten formuliert, die eine schöpferische Persönlichkeit auszeichnen und an denen sie stets von Neuem arbeiten muss.

1. Die Fähigkeit, kühn ein *Würdiges Ziel* zu wählen (auch wenn dieses vollkommen unreal erscheint) und dieses zur Richtschnur seines Lebens zu machen.
2. Die Fähigkeit, die Probleme zu identifizieren, die es zum Erreichen dieses Ziels zu lösen gilt.

²<http://www.dorfwiki.org/wiki.cgi?HansGertGraebe/InterdisziplinaeresGespraech>

3. Die Fähigkeit, planmäßig zu arbeiten. Es müssen Pläne für den nächsten Monat, das nächste Jahr und das ganze Leben entwickelt werden. Die Erfüllung der Pläne muss regelmäßig kontrolliert werden.
4. Hohe Arbeitsfähigkeit (in der Erfüllung der Pläne).
5. Gute Lösungstechniken für schöpferische Aufgaben, die in den Problemen zu lösen sind.
6. Die Fähigkeit, unter allen Bedingungen seine Ideen, Ausarbeitungen und Erkenntnisse zu vertreten, „Schläge“ aushalten zu können.

In [13, S. 63] hat Rainer dieses sein *Würdiges Ziel* klar formuliert: „Was zu gewinnen ist: Eine solidarische Welt emanzipierter Menschen. Es muss uns doch gelingen.“ Rainer war ein streitbarer Zeitgenosse und ist in seinem Leben oft angeeckt. Eines hat er sich dabei immer bewahrt – seinen unbedingten Humanismus. So wird er uns in Erinnerung bleiben.

Literatur

- [1] Genrich S. Altschuller (1973). Erfinden – (k)ein Problem? Verlag Tribüne, Berlin.
- [2] Genrich S. Altschuller, Alexander B. Seljuzki (1983). Flügel für Ikarus. Über die moderne Technik des Erfindens. Verlag MIR, Moskau, und Urania-Verlag, Leipzig.
- [3] Genrich S. Altschuller (1984). Erfinden. Wege zur Lösung technischer Probleme. Verlag Technik, Berlin.
- [4] Genrich S. Altschuller, Igor M. Vertkin (1991). Wie wird man Häretiker? (in Russisch) Verlag Karelia, Petrozavodsk.
- [5] Klaus Fuchs-Kittowski, Rainer E. Zimmermann (Hrsg., 2012). Kybernetik, evolutionäre Systemtheorie und Dialektik. Trafo Verlag Berlin.
- [6] Hans-Jochen Rindfleisch, Rainer Thiel (1993). Erfinderschulen in der DDR. Trafo Verlag, Berlin.
- [7] Rainer Thiel (1956). Philosophische Probleme der speziellen Relativitätstheorie. Diplomarbeit. Veröffentlicht unter dem Titel *Newton, Marx und Einstein* in Aufbau 1957, Nr. 5 und 6.
- [8] Rainer Thiel (1967). Quantität oder Begriff? Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin.
- [9] Rainer Thiel (1975). Mathematik – Sprache – Dialektik. Akademie-Verlag, Berlin.
- [10] Rainer Thiel (2000). Die Allmählichkeit der Revolution. LIT Verlag, Münster.

- [11] Rainer Thiel (2006). Wie wird Dialektik nutzbar als Heuristik? EWE 17 (2006) 2: 230–233. Eine Replik auf Herbert Hörz *Dialektik als Heuristik* ebenda. Siehe auch <https://wumm-project.github.io/GDR-InventorSchools/HegelHoerz-05.pdf>.
- [12] Rainer Thiel (2010). Neugier, Liebe, Revolution. Autobiografie. Dritte Auflage 2020 im Trafo Verlag, Berlin.
- [13] Rainer Thiel (2012). MINT und die Entwicklung der Menschengesellschaft. Ein Plädoyer gegen das Ziegelsteindenken. Gibt es Alternativen? In Hans-Gert Gräbe, Ingo Gröpler-Röser (Hrsg.), MINT – Zukunft schaffen. Innovation und Arbeit in der modernen Gesellschaft. Leipziger Beiträge zur Informatik, Heft 32. S. 37–63.
- [14] Rainer Thiel (2020). Zur Lehrbarkeit dialektischen Denkens – Chance der Philosophie, Mathematik und Kybernetik helfen. Rohrbacher Manuskripte, Heft 20, S. 115–149. LIFIS, Berlin. Erweiterte Neuauflage des gleichnamigen Textes aus [5].
- [15] Rainer Thiel (2021). ProHEAL Basics – Extended Version. LIFIS Online, 19.12.2021. http://leibniz-institut.de/archiv/graebe_thiel_20211218.pdf



Dieser Text kann unter den Bedingungen der Creative Commons CC-BY Lizenz <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0> weiterverwendet werden.